

Predigt am Hochfest der Erwählung Mariens: /8.12.2006 - Eph 1,3-6. 11-12

Maria in den Trümmern

Nicht weit vom Kölner Dom entfernt befindet sich eine kleine moderne Kapelle, die immer wieder von stillen Betern aufgesucht wird. Früher stand an dieser Stelle eine alte romanische, der Hl. Kolumba geweihte Kirche. Sie sank im 2. Weltkrieg bei einem der furchtbaren Bombenangriffe mit den umliegenden Häusern in Schutt und Asche. Aus den Trümmern aber ragte einsam ein Steinpfeiler heraus, an dem eine schöne gotische Madonna mit dem Jesuskind hing – völlig unversehrt. Ruß- und Qualmspuren sind auch heute noch an der Statue erkennbar. Wie ein Hoffnungszeichen inmitten ihres Elends und ihrer Not, ihrer Angst und Ausweglosigkeit erschien den Menschen diese Madonna mit Kind. Und so gab man ihr bald den Namen „*Maria in den Trümmern*“. Diesen Namen trägt bis heute diese Kapelle – wie eine steingewordene Erinnerung und Mahnung:

„*Maria in den Trümmern*“ – sicher einer der merkwürdigsten Namen, die je eine Maria geweihte Gebetsstätte erhalten hat. Aber passt dieser Name nicht sehr gut zum heutigen „Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria“? Lateinisch: „*Immaculata conceptio*“! Wir hören die Fremdwörter „Konzeption“ und „Konzept“ heraus. Inmitten menschlicher Trümmer und Ruinen, von Schuld und Scheitern, von Verlorenheit und Verkommenheit ist Maria das makellose Konzept Gottes vom Menschen; schöpferischer Gedanke und Entwurf, wie Gott sich den Menschen gedacht und gewünscht hat: „...*erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott..., bestimmt, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade*“ – wie wir in der heutigen Lesung vernommen haben.

An Maria lesen wir ab, daß all dies niemals die Folge von Leistung und Anstrengung sei kann, vielmehr reine, ungeschuldete, „herrliche“ Gnade ist. Gott hat Maria – wie die Kirche lehrt – vom Anfang ihres Daseins an herausgehalten aus dem Teufelskreis von Bosheit und Sünde, weil er „Großes an ihr“ tun wollte, wie es der Evangelist Lukas im „Magnifikat“ Maria in den Mund legt.

Gott liebt den Menschen. Er will sein Glück und sein Heil. Darum gibt er seinen Sohn in diese Welt und zeigt uns, daß die Liebe stärker ist als Haß und Tod, und die Gnade mächtiger als alle Schuld; daß wir Menschen Gesegnete und Berufene sind, nicht Verworfenen und Verdammten; zur Seligkeit geschaffen, nicht zum Untergang! Maria wird so für uns zum anschaulichen Beispiel, was Gottes Gnade vermag – in den Trümmern der Menschheit baut er sich in dieser Frau seine göttliche Wohnung. Dieses Privileg Marias kommt uns zugute, da der Menschheit aus ihr der Retter, der Erlöser geboren wurde.

Wenn wir einmal nachschauen, wo im NT der Name „Maria“ zum ersten Mal auftaucht, machen wir eine bemerkenswerte Entdeckung: Am Ende des Stammbaums Jesu, in dem Mt eine Reihe von dreimal 14 Generationen mit uns mehr oder weniger bekannten Namen aufführt, heißt es: „*Jakob war der Vater von Josef, dem Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, welcher der Christus (Messias) genannt wird.*“ (Mt 1,16) Da in solchen Geschlechterregistern üblicherweise nur Männer genannt wurden, erstaunt es umso mehr, daß hier vier Frauennamen auftauchen: Tamar, Rahab, Rut und „die Frau des Urija“. Und noch erstaunlicher: Diese Frauen sind kaum „rühmenswerte“, eher „unrühmliche“ Frauen, die wenig vorbildhaft waren. Tamar trieb Blutschande mit ihrem Schwiegervater, Rahab war eine Dirne, Rut eine Heidin, und Batseba, die Frau des Urija, ließ sich von David verführen und beging Ehebruch mit ihm. Also: Kaum Glanz und Tugend, dafür Schwäche und Laster. Doch genau darauf will der Evangelist hinaus: Die Geschichte des von Gott erwählten Volkes Israel ist nicht nur eine Geschichte von Würde und Größe, sondern auf weite Strecken eine Geschichte von Schuld und Versagen. Dafür gilt umso mehr, was **Gertrud von Le Fort** geschrieben hat: „Die

Grenze des Menschen ist stets das Einbruchstor Gottes.“ Mit Maria hat Gott einen neuen Anfang gemacht: Inmitten der heillosen Trümmer und Bruchstücke, die menschliche Schuld hinterlassen haben, beginnt er neu mit dieser Frau „*voll der Gnaden*“, wie sie der Engel Gabriel bei der Verkündigung anspricht. Gott selbst mußte sich in der Folge der Generationen einen Raum schaffen, in dem ein Mensch groß werden konnte, der vom Augenblick seiner Empfängnis an frei war vom Verhängnis unserer unbewältigten Geschichte. Ein Mensch, der sich dank dieser besonderen Gnade Gottes immer über sich freuen konnte und niemals über sich erschrecken mußte. Ein Mensch, in dem das Heil bei uns schon eine Heimat hat: **Maria, das Urbild der Kirche, das unverdorbene Konzept Gottes, der wunderbare Entwurf eines Menschen, wie Gott sich einen jeden von uns gedacht hat.**

„*Du bist voll der Gnaden*“ – Das also ist der Grund, warum die Kirche am heutigen Festtag das Evangelium von der Verkündigung des Engels an Maria lesen läßt. Sie sieht hier bereits jenes Geheimnis der „Immaculata“ angesprochen: daß Gott mit Maria den Ursprung einer neuen Menschheit gelegt hat, die mit der Geburt ihres Kindes begann. Alle, die sich zu Jesus Christus bekennen und in der Taufe - in ähnlicher Weise wie Maria - von der Erbschuld befreit worden sind, sollen diese Gnade Gottes preisen und in ihrem Leben zum Vorschein bringen. Die Gnade Gottes umfängt uns in diesem Bemühen, ein wahrhaft christliches Leben zu führen. Sie ist wie das Licht der Kerzen, in deren Schein wir diesen festlichen Rorate-Gottesdienst feiern: Wir sind der Dunkelheit von Schuld und Tod nicht hoffnungslos ausgeliefert: Maria leuchtet uns voran und zeigt uns den Weg zu jenem Licht, in dem Gott selber wohnt.

J. Mohr, St. Raphael HD